

einer gesellschaftspolitischen Perspektive zurückstellen wollen.

Kloke-Lesch fasste seine Vorstellung über den Grad an möglicher und notwendiger Gemeinsamkeit im Begriff der „freiwilligen strategischen Partnerschaft“ zusammen. Mit dieser Analogie zu der „Coalition of the Willing“ ging es auch ihm explizit nicht um den einen, für alle wegweisenden Großplan.

Sein Vorschlag lief darauf hinaus, für eine kleine Zahl ausgesuchter Länder einen Kreis interessierter Akteure, inklusive der Privatwirtschaft, zu bilden, um gemeinsame Interessen zu identifizieren und entsprechende Aktivitäten aufeinander zu beziehen. Themen- und länderbezogener Handlungsbedarf, bei dem Staat und NGOs programmatisch zusammenarbeiten könnten, sei immer vorhanden. Dies setze aber voraus, so pointierte Kloke-Lesch, dass die zivilgesellschaftliche Seite Abstimmung als Möglichkeit gegenseitigen Lernens verstehe und nicht von vornherein ausschließe, dass Politik oder staatliche Verwaltung über die eine oder andere Erkenntnis verfügten, die auch einen zivilgesellschaftlichen Akteur zum Nachdenken bringen könnte.

Erfreulich war, dass dieser Entwurf freiwilliger strategischer Partnerschaften letztlich auch mit Vorstellungen von NGOs vereinbar ist. So unterstrich Sticker: *„Entscheidend ist sowohl das Freiwillige wie das Strategische. Die Freiwilligkeit ist wichtig. Strategie heißt für mich, eine klare Vorstellung davon zu besitzen, wohin ich will. Die Verwendung des Begriffes macht deutlich, dass der Umfang der Zusammenarbeit begrenzt sein kann. Wir arbeiten also nicht grundsätzlich in allem und jedem zusammen, [...]. sondern wir haben klare Ziele, kommunizieren darüber, identifizieren Rollen und auch die berühmten Synergien oder Vorteile, die der eine oder andere hat.“*

Nächste Schritte: Ein commitment und ein Auftrag für FriEnt?

Sind erste Schritte zu mehr Kohärenz in der Friedensförderung also doch nicht so kompliziert? Viele Grenzen und Hinder-

nisse für eine *kohärentere* Entwicklungs- und Friedenspolitik sind in Berlin deutlich geworden. Die meisten werden sich nicht grundsätzlich aus der Welt schaffen lassen. Die Frage bleibt daher, ob von Fall zu Fall damit konstruktiv umgegangen werden kann und sich so eine neue Kultur der Kooperation herausbildet.

„Freiwillige strategische Partnerschaft“ – diesen Anstoß möchte FriEnt in seiner weiteren Arbeit gerne aufgreifen, wenn eine Selbstverpflichtung zu Offenheit und Kooperation bei den an dieser Art von Partnerschaft interessierten deutschen entwicklungspolitischen Akteuren besteht. Ein inter-institutioneller Austausch, so die Überzeugung von FriEnt, über die jeweils verfolgten Ziele, über zentrale Ansatzpunkte und über die Partner, mit denen jeder in einer Konfliktsituation zusammenarbeitet, wird wahrscheinlich schnell zu Überlegungen führen, was im Bereich der Krisenprävention und zivilen Konfliktbearbeitung komplementär oder sogar gemeinsam getan werden könnte. Dies exemplarisch zu begleiten, könnte ein Auftrag für FriEnt sein. (AS)

Die 3 K's - Bausteine für verantwortliche Friedensförderung in der EZ

*(„FriEnt-Impulse“ stellt zum Abschluss dieser Sondernummer einen Beitrag von **Christoph Weller** vor. In ihm zieht der Ko-Moderator der Veranstaltung vom 29.11. eine Verbindung zwischen der politischen und der operativen Dimension der drei diskutierten K-Begriffe.)*

Nicht nur für solche besonders schwierigen Aufgaben wie die Friedensförderung durch externe Maßnahmen sind Kohärenz, Komplementarität und Kooperation unter bzw. zwischen den Beteiligten höchst erstrebenswerte Ziele. *Jegliche* politische Maßnahme kann in ihrer Zielerreichung erheblich davon profitieren, wenn sie sich *kohärent* in die schon bestehenden Strukturen des Problemfelds einfügt, daraus Gewinne für ihre eigene Wirksamkeit erzielt und sich zugleich als *komplementär* zu anderen politischen Maßnahmen erweist, außerdem durch breite, integrie-

rende Zusammenarbeit zustande gekommen ist und möglicherweise sogar *kooperativ* umgesetzt wird.

Bei der Friedensförderung im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit erscheinen diese drei Ks besonders wichtig, denn die externen Maßnahmen können bei *Mangel an Kohärenz, Komplementarität und Kooperation* nicht nur wertlos sein, sondern zudem noch die Konflikteskalation befördern und damit neue Gewalt hervorbringen, die durch "Friedensförderung" eigentlich zurückgedrängt werden sollte. Allein durch unabgestimmte parallele Maßnahmen, die jeweils einzeln der Friedensförderung durchaus dienlich wären, können kontraproduktive Resultate für den Konfliktaustrag erzielt werden, die sich beim Verzicht auf jegliche Maßnahmen nicht eingestellt hätten.

Kooperation mit allen anderen Akteuren, die auf einen Konflikt extern einwirken wollen, ist folglich Grundbedingung jeglicher verantwortlichen Politik zur Friedensförderung. Sie geht allen Versuchen in Richtung auf Kohärenz und Komplementarität voraus, um allein die erforderlichen Kenntnisse über parallele Maßnahmen zu gewinnen. Und schon diese Art von Kooperation, weit entfernt von einer kooperativen Umsetzung friedensfördernder Maßnahmen, ist anspruchsvoll, denn sie verlangt von den Partnern die *Offenlegung ihrer Strategien und Zwischenziele* auf dem langen Weg zu einem dauerhaften Frieden.

Wenn auch "Frieden" als Ziel unumstritten erscheint, sind die Wege dorthin doch konfliktreich. Nicht nur im Ringen um die Gewinner und Verlierer kollektiver Entscheidungen, sondern auch in den Konflikten um den "richtigen" Weg zum Frieden. Diesen Konflikten können auch die von außen auf einen Konflikt einwirkenden Akteure nicht entkommen, wenn sie verantwortliche Friedensförderung betreiben wollen. Erst im produktiven Austrag dieser Konflikte lassen sich erfolgversprechende Maßnahmen einer kohärenten und möglicherweise sogar komplementär umgesetzten Friedensförderung entwickeln.

Wenn Frieden dort entsteht, wo Konflikte ohne Gewalt *ausgetragen* werden, sollten

die Friedensförderer nicht die Augen davor verschließen, dass auch sie im Konflikt miteinander liegen: über die "richtigen" Wege, Strategien und Maßnahmen für mehr Frieden. Erst im engagierten Streit, im kooperativen Konfliktaustrag lassen sich dann konsensfähige Möglichkeiten einer *kohärenten Friedensförderung* entdecken, die dann geradezu nach *komplementärer Umsetzung* verlangen, und der am Ende für alle Beteiligten jenen Kooperationsprozess hervorbringt, der die Konflikte produktiv nutzt – zur Friedensförderung.

Kontakt:

FriEnt
c/o BMZ, Friedrich-Ebert-Allee 40
53113 Bonn

e-mail: frient@bmz.bund.de
www.frient.de

Sekretariat:
Brigitte Kirschner, Brigitte Mortier

Tel: 0228 - 535-3259/3141
Fax: 0228 - 535-3799

Bodo von Borries (Konsortium ZFD)
0228 - 535-3146; borries@bmz.bund.de

Armin Hasemann (FES)
0228 - 535-3672; hasemann@bmz.bund.de

Ulrike Hopp (BMZ)
0228 - 535-3119; hopp@bmz.bund.de

Katharina Hübner-Schmid (GTZ)
0228 - 535-3245; huebner@bmz.bund.de

Wolfgang Kaiser (EED)
0228 - 535-3223; kaiserw@bmz.bund.de

Sylvia Servaes (KZE/Misereor)
0228 - 535-3277; servaes@bmz.bund.de

Angelika Spelten (Plattform zKb/INEF)
0228 - 535-3147; spelten@bmz.bund.de

verantwortlich für diese Ausgabe:
Wolfgang Kaiser

Die in dieser Ausgabe vertretenen Ansichten geben die Position des FriEnt-Teams wieder, aber nicht notwendigerweise die der FriEnt-Mitgliedsorganisationen.